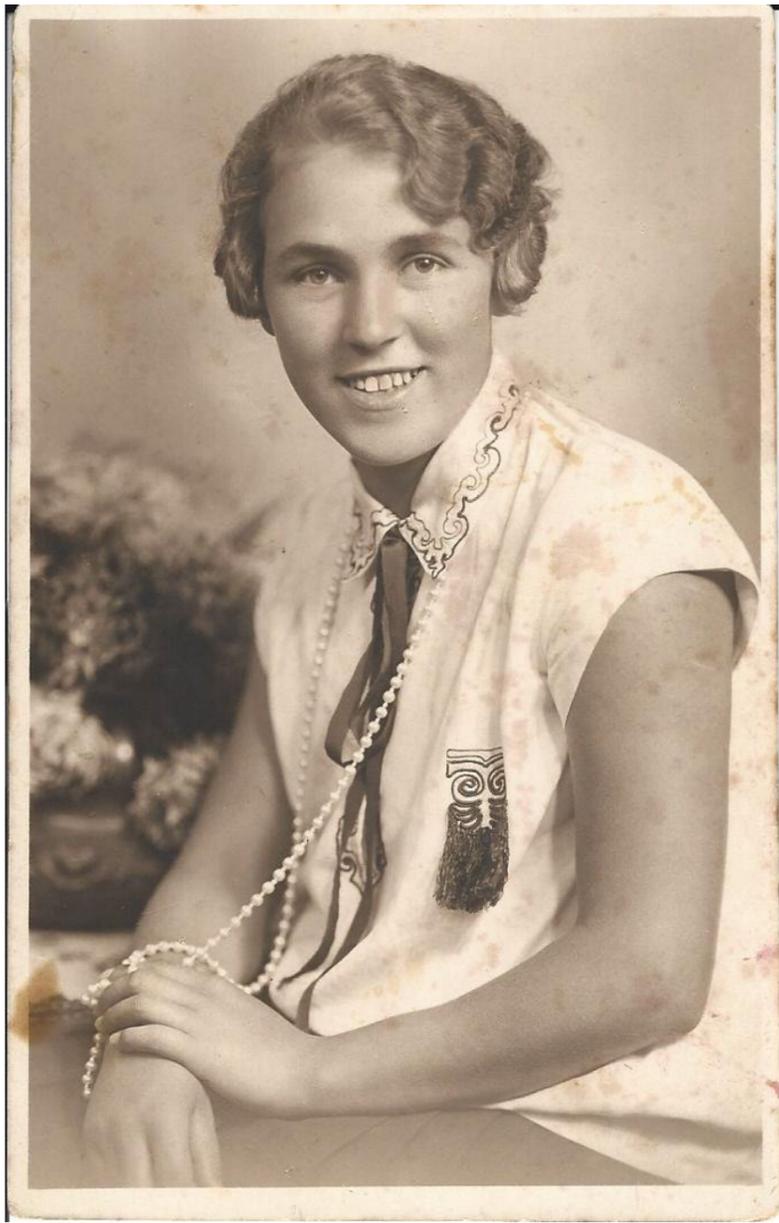

THERESIA REINDL

(GEB. GRÖBLINGER)

1911 - 1989



Theresia Reindl 1928 (Foto: privat)

Als Nichte, Margit Kain, geb. Gröblinger, ist es mir eine Ehre und Freude, über meine Tante berichten zu können.

Theresia Reindl war eine von denen, auf die sich das neue Österreich berufen konnte, selbst etwas für die Wiedererringung unserer Freiheit beigetragen zu haben. Sie stammte aus einer Arbeiter*innenfamilie, die schon in der Monarchie schwerer Verfolgung ausgesetzt war.

Der Vater, Arbeiter in der Linzer Schiffswerft, war 1911 führend an dem großen Streik beteiligt, wurde daraufhin gemaßregelt und die Familie von Linz „abgeschafft“. Seine revolutionäre Gesinnung hinderte aber die Militärbehörden dann keineswegs, dass der sechsfache Familienvater 1914 sofort einrücken musste und schon bald in Galizien (Przemyśl) gefallen ist. Resi erzählte oft, unter welchen schrecklichen Bedingungen die Mutter mit den sechs Kindern in seiner Heimatgemeinde Pasching hausen musste.



Familie Gröblinger Weihnachten 1929: Von links nach rechts: Theresia, Margarete, Alois, Rosi, Mutter Rosalia, Maria „Mitzel“; stehend: Fritz (Foto: privat)

Resi war, wie die ganze Familie, schon in der Jugend fest in der Arbeiter*innenbewegung verankert. 1931 hatte sie das Glück, in der damals schwierigen Zeit Arbeit im Allgemeinen Krankenhaus Linz zu bekommen, davon neun Jahre im Operationshaus, und lernte auch hier die tragischen Seiten des Lebens kennen. 1942 musste sie die Arbeit beenden, weil sie durch den Wundbenzin Ekzeme an den Händen bekam. Daran litt sie dann ihr restliches Leben.



Hochzeit Resi und Karl 1939 (Foto: privat)
Oben, v.l.n.r.: Ehepaar Golob, Theresia Reindl, Karl Reindl, Vater von Karl, Rosalia Gröblinger (Mutter von Theresia), Mutter von Karl;
Mitte, v.l.n.r.: Mädchen unbekannt, Schwester von Karl;
Unten, v.l.n.r.: Sohn Herbert, Kurt Golob

Nach dem 12. Februar 1934 trat die ganze Familie der illegalen Kommunistischen Partei bei. Der jüngere Bruder ging in die Emigration und ist im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republik gefallen. Der ältere Bruder, mein Vater, wurde ständig verfolgt und viele Male eingekerkert.

Zusammen mit ihrem Gatten, dem Lokführer Karl Reindl arbeitete Resi weiter illegal und half mit, ein Netz zu schaffen für den aktiven Widerstand gegen den Krieg und für die Freiheit unseres Landes.

Zuerst warb sie für die „Rote Hilfe“, dann leistete sie wichtige Kurierdienste und war ein Verbindungsglied zu dem gemeinsam mit ihrem Gatten am 29. April 1945 in Mauthausen ermordeten Landesobmann Sepp Teufel.

Ihre Schwester Grete (Margarete Müller) wurde schon im Februar 1944 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, war im Zuchthaus Aichach, wo sie für die Kriegsindustrie arbeiten musste.

Durch Verrat fand im September 1944 eine große Verhaftungswelle statt. In Linz, Wels, Steyr und im Salzkammergut. Tante Resi wurde etwas später verhaftet, weil es beim ersten Besuch der Gestapo einen Fliegeralarm gab und die „Helden“ schnell flüchteten. In den Frauengefängnisbaracken Kaplanhof entdeckte sie ihre Freundin Gisela Taurer (später Tschofenig). Sie konnten es bewerkstelligen, dass sie im Splittergraben nebeneinander zu sitzen kamen und sich austauschen konnten. Gisela konnte ihr Tipps geben, wie sie sich beim Verhör in Mauthausen verhalten soll. Wie konspirativ gearbeitet wurde, beweist, dass wir alle fast jeden Sonntag bei meiner Großmutter zusammen gekommen sind, die Freundinnen aber nichts von der Arbeit der jeweils anderen wussten. Man wusste nur von den Personen, mit denen man direkt zusammenarbeitete. Deshalb war sich Theresia sicher, dass man ihr nichts nachweisen konnte, da ihr Kollege, Max Grill, bereits in Mauthausen erschlagen worden war.

Nach dem Verhör in Mauthausen hat Resi es geschafft, dass meine Mutter meinem Vater an die Front chiffrieren konnte, dass er nicht mehr auf Urlaub kommen soll, weil man ihr gesagt hat: ‚Den holen wir uns auch noch!‘

Gisela Tschofenig-Taurer und Theresia Reindl überlebten den schrecklichen Bombenangriff am 31. März 1945, dem zahlreiche Frauen zum Opfer fielen. Vielleicht hätten sie in dem Durcheinander fliehen können, obwohl die Ustascha-Besatzung wild auf die Frauen schoss, aber Gisela wollte ihre Familie nicht gefährden und Resi hat sich der Haider-Mutter (Franz Haider, späterer Obmann der KPÖ), angenommen. Die hätte den Bombenangriff und den Brand ohne ihre Hilfe nicht überlebt.

Die Überlebenden kamen in das Arbeitserziehungslager Schörghub in Linz. Dort gehörte Theresia am 27. April 1945 auch zu den letzten Gefangenen, die Gisela Tschofenig-Taurer und Risa Höllermann und eine unbekannte Jüdin, vermutlich aus dem Baltikum, lebend gesehen haben, denn am nächsten Tag bemerkte Resi, dass die Aufseherin bereits die Bergschuhe der ermordeten Gisela trug.

Auch für Theresia Reindl und andere Gefangene war schon eine Grube gegraben, nur waren die Amerikaner schon so nahe, dass die Wachmannschaft und die Leitung auf einem Lastwagen flohen.

Resi nahm dann die Haider-Mutter und eine junge Magd, die vom Bauern geschwängert wurde und von ihm, um nicht zahlen zu müssen, eines Verhältnisses mit einem Fremdarbeiter bezichtigt wurde, zu ihrer Schwiegermutter mit.

Man muss auch würdigen, was für ein guter Mensch sie gewesen ist. Immer hilfsbereit, sowohl in der großen Verwandtschaft als auch in den Organisationen, denen sie angehörte. Für meine Kinder war sie zeitweise eine dritte Oma. Ganze Generationen von einstigen Kindern erinnern sich an die berühmte „Tante Resi“, als unermüdliche Helferin bei den Kinderlandholungsaktionen in Kirchsschlag.



Theresia Reindl 1989 (Foto: privat)

Leider ist man im neuen Österreich mit diesen Menschen nicht immer gut umgegangen. Theresia Reindl hat den Gatten in Mauthausen verloren, hatte noch einen halbwüchsigen Sohn und die Wohnung wurde während ihrer Haft vollkommen ausgebombt. Nach ihrem Tod habe ich mir einmal ihren Akt bei der Opferfürsorge ausheben lassen. Leider gab es dort einen sehr schlechten Kopierer, sodass ich nicht alles ablichten konnte. Empört hat mich der Schriftverkehr nach Resis Ansuchen um eine Witwenrente. Da hat ein Amt bei einem anderen angefragt, ob sie so zu behandeln sei, wie wenn mein Onkel im Krieg gefallen wäre. Wenn er also als SSler an der Front gewesen wäre, wäre das überhaupt kein Problem gewesen. Sie hat eine kleine Rente bekommen, mit dem Vermerk, dass diese wieder eingestellt wird, sobald sie Arbeit bekommt. Trotz der ungemein harten Schläge, die

auf sie niedergegangen sind, hat sich Theresia Reindl ein mitfühlendes Herz bewahrt und ihrer Umgebung davon auch immer reichlich abgegeben.

Für mich, die zu Kriegsende acht Jahre alt war, waren die Berichte meiner Verwandten für mein ganzes Leben prägend. Auch die jüngere Generation war immer an der Vergangenheit interessiert. So hat zum Beispiel meine Tochter Eugenie Kain die Familiengeschichten aus dieser Zeit literarisch verarbeitet.

Margit Kain

Als Quellen dienten ein Interview von Prof. Peter Kammerstätter mit Theresia Reindl (Tonbandaufnahme im Privatbesitz), mündliche Erzählungen von Theresia Reindl an die Autorin, der Opferfürsorgeakt sowie Erinnerungen aus dem Familiengedächtnis. Die Lebensgeschichte von Gisela Tschofenig-Taurer wurde 2022 in das Gedächtnisbuch Oberösterreich aufgenommen.